

Des Chirurgen Top 10

Vor allem während der Sommerzeit werden in vielen Zeitungen und illustrierten Zeitschriften unter der Rubrik „Top Ten“, „Lesetipps“ oder „Bestseller“ Bücher für die bevorstehenden Ferien oder eine einsame Insel besprochen mit dem Ziel, das „Dolce fare niente“ mit Lektüre zu versüssen. Literatur als Amusement.

Peter Stulz

Vor etwas mehr als 100 Jahren versuchte der grosse Mediziner und charismatische Lehrer Sir William Osler, junge Mediziner für Literatur zu begeistern, indem er als „Bedside library for medical students“ zehn Autoren bzw. Werke empfahl. Darin fanden sich u. a. das Alte und das Neue Testament, Shakespeare, Montaigne, Don Quijote, Marc Aurel und weitere. „Before going to sleep read for half an hour, and in the morning have a book open on your dressing table“. Die Bücher sollen „close friends“ werden und deren regelmässige Lektüre zur „inner education“ führen, also zur Entwicklung einer gebildeten Arztpersönlichkeit.

Ich lege einen Kanon von zehn Büchern vor, die den Nachttisch eines jeden Chirurgen zieren, und deren Studium einen Beitrag zur Entwicklung einer „chirurgischen Lebensführung“ (Nissen) leisten sollen. Auf schöngeistige Literatur, Klassiker und amüsante Romane eines Robin Cooke (Godplayer etc.) oder Samuel Shem (House of God), welche sich in der Krankenhaus- und Chirurgenszene Bostons abspielen, wird bewusst verzichtet. Die Autoren werden in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet, die Titel kursiv gesetzt.

(X) Zur besseren Lesbarkeit des Textes wird nur das männliche Geschlecht verwendet. Chirurgen sind selbstverständlich immer miteinbezogen.

Top Ten

Die Regel des heiligen Benedikt: Regula Benedicti (RB)

Die RB gehört auch von der Bedeutung her an die erste Stelle. Diese 1500jährige Schrift aus der Feder des heiligen Benedikt von Nursia, die er in den Jahren 523-540 in Montecassino verfasst hat, ist Weltliteratur! Dieses Regelwerk ist ein Verhaltenskodex, der so ziemlich alle Bereiche des menschlichen Miteinanders abdeckt. Die Regel ist nicht bloss eine Sammlung von Anweisungen und Verboten, sie will vielmehr eine Praxis hervorrufen, die für sich spricht. Sie liefert eine Lebensorientierung und umfasst eine reichhaltige, in sich geschlossene Lebensordnung. Sie kann als Lebensmodell für alle Menschen auch ausserhalb der Klostermauern dienen und zwar unabhängig von Glaubensanschauung und Religionszugehörigkeit. Für uns Chirurgen sind vor allem die beiden Abtkapitel 2 und 64 wichtig, welche eine zeitenthobene Führungsweisheit entwerfen, die für das moderne Management fruchtbar gemacht werden kann. (Abt em. Georg Holzherr, Paulusverlag 2008, 7. Auflage, in zwölf Sprachen übersetzt)

Charles L. Bosk: Forgive and Remember. Managing Medical Failure

Eines der besten soziologischen Bücher über Chirurgen und ihr Fach! Charles L. Bosk, Professor für Soziologie und medizinische Ethik, verbrachte 18 Monate auf der „Chirurgie“ einer universitären Klinik in den USA. Er lebte und arbeitete mit Interns, Residents und ausgewachsenen Chirurgen und studierte die Art und Weise, wie Chirurgen mit Komplikationen und Fehlern umgehen. 20 Jahre nach der Erstpublikation (1979) besuchte er erneut dieselbe Klinik und veröffentlichte eine erweiterte Neuausgabe, worin er Veränderungen beschrieb, welche sich im Verlaufe der 20 Jahre ergeben haben.

Chirurgische Komplikationen versuchen wir allgemein zu „umgehen“, dies in doppelter Hinsicht: echt prophylaktisch oder emotional tabuisierend. Jedoch: „Chirurgie ist das Beherrschen von Komplikationen.“ (Chicago UP 2003)

Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur

Nicht aus medizinhistorischem Interesse – Freud musste sich wegen eines Plattenepithelkarzinoms im rechten Oberkiefer über 30 kieferchirurgischer Operationen und 250 Konsultationen unterziehen – und seiner „Psychoanalyse“ wegen findet Freud Eingang in diesen chirurgischen Kodex, sondern wegen seiner späten kulturtheoretischen Schrift „Unbehagen“. Sie ist ein Produkt seiner schriftstellerischen Tätigkeit in seiner letzten Lebensetappe, und sie gehört auch infolge der literarischen Bedeutung zur Allgemeinbildung. Darin demoliert Freud den Menschen als „Krone der Schöpfung“. Drei grosse Kränkungen seien der „naiven Eigenliebe“ des Menschen im Laufe der Jahrhunderte zugefügt worden. Die menschliche Hybris habe dank narzisstischer Kränkungen irreversible Demütigungen erlitten: Zerstörte Kopernikus im 15./16.Jh. die ptolemäische Zentralperspektive des Menschen, hob Darwin im 19.Jh. die prinzipiellen Standesunterschiede zwischen Mensch und Tier auf, so verstieß die Entdeckung des Unbewussten durch Freud den Menschen endgültig aus dem Zentrum, aus der Mitte der Schöpfung! Der Mensch ist nicht frei und selbstbestimmt, sondern ein Spielball unbewusster Triebkräfte, eine Marionette gewaltiger, irrationaler Energien und Emotionen, denen gerade auch wir Chirurgen oft verfallen! (Fischer TB Verlag 2000)

Iwan Illich: Die Nemesis der Medizin. Die Kritik der Medikalisierung des Lebens.

Der renommierte Theologe und unerbittliche Gesellschaftskritiker Illich hat bereits 1975 auf die Gefahren einer übertechnisierten Medizin und die Illusion einer unbeschränkten Reproduzierbarkeit des Menschen hingewiesen. Es ist ihm gelungen, das schon damals empfundene Unbehagen an der Medizin, ja der Zivilisation schlechthin, in einen Mythos von der Entmündigung des Menschen und der Enteignung der Gesundheit umzumünzen. Der Nemesis, der gerechten Strafe für die industrielle Hybris, die in der „Umwandlung der Welt in eine inhumane Krankenstation“ bestehen werde, könne die Menschheit nur durch die Rückkehr zur Selbstbestimmung und zur Autonomie des Individuums entrinnen. Illich geht mit uns Ärzten scharf ins Gericht; spätestens seit ihm wissen Kritiker der Medizin, dass nicht selten Eigennutz, Standesinteresse und Statusdenken mit dem vermeintlichen „Salus aegroti“ bemäntelt werden. Top aktuell! (Beck'sche Reihe 1995)

Bernard Lown: Die verlorene Kunst des Heilens. Anleitung zum Umdenken. Bernard Lown ist ein Kardiologe von Weltrang. Er entwickelte eine Klassifikation der Herzrhythmusstörungen, erfand die Lidocain-Behandlung und die Elektrodefibrillation bei Kammerflimmern. Ebenso ist er Friedensnobelpreisträger. Seine „Verlorene Kunst“ gehört zum Besten, was im Rahmen der aktuellen gesundheitspolitischen Debatte zum Thema Krankheit und Medizin zu lesen ist, ein Klassiker von Geburt. (Suhrkamp TB 2003)

Rudolf Nissen: Helle Blätter – dunkle Blätter. Erinnerungen eines Chirurgen. Viele Memoiren aus der Feder von Chirurgen dekorieren Bücherregale, deren Lektüre sich nur begrenzt lohnt, denn sie lassen sich als leicht übersteigerte Formen der Selbstaufmerksamkeit, als „Ego-Dokumente“ begreifen. Jedoch eine Autobiografie sticht entschieden aus der Masse, diejenige von „Nissen“, einem Grossmeister unseres Faches im 20. Jh. In diesem eindrucksvollen Zeitdokument – übrigens nicht nur für Mediziner – finden sich alle Ingredienzien einer „chirurgischen Lebensführung“. Selbst Historiker und allgemein Sprachbegeisterte finden in den 400 Seiten sehr viel mehr Gewinn als ein blosses Lesevergnügen. Obwohl die heutige postmoderne Gesellschaft, wozu auch die Chirurgie gehört, eher antiautoritär eingestellt ist, braucht es umso mehr Leuchttürme. (ecomед Biographien 2001)

Stanley Milgram: Obedience to Authority

Die „obedience“-Experimente anfangs der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts machten den Sozialpsychologen Stanley Milgram über Nacht weltberühmt. Seine Studien demonstrierten, wie gesunde und psychisch unauffällige Personen unter dem Einfluss einer übermächtigen Autorität fähig waren, einem Opfer repetiert vermeintlich immer stärkere Stromstösse zu applizieren. Das Experiment wollte nicht zeigen, dass Menschen einer Autorität gehorchen, sondern, wie zerstörerisch und potenziell gefährlich die Prädisposition zu dieser Art Gehorsam sein kann unter dem Einfluss einer „malignen“ Autorität. Auf der Grundlage der „Milgram“-Studien liess sich sehr elegant ein Buch schreiben über: „Macht und Kadavergehorsam in der Chirurgie“. (Pinter and Martin Ltd 1997)

Laurence J. Peter, Raymond Hull: Das Peter-Prinzip oder die Hierarchie der Unfähigen

Der amerikanische Pädagoge, Erziehungs- und Sozialberater sowie Schulpsychologe Laurence J. Peter formulierte bereits 1969 in einem Buch seine These von der „Hierarchie der Unfähigkeit“, die in vielen Betrieben und Institutionen herrsche. In seinen betriebspsychologischen Untersuchungen gelangte er zur Erkenntnis, dass in einer Hierarchie jeder Angestellte dazu neigt, bis zu einer Stufe aufzusteigen, der er nicht mehr gewachsen ist. Das Peter-Prinzip schaukelt demnach in streng hierarchisch strukturierten Organisationen und Systemen (wie einer Chirurgie) mit der Logik eines Naturgesetzes die Führungskräfte irgendwann an den Rand ihrer Fähigkeiten, womit sich diese quasi selbst eliminieren. Das Buch ist aufregend zu lesen und geeignet zum Verschenken an designierte Chefärzte oder Leitende Ärzte. Allerdings nicht ungefährlich! (Rowohlt TB Verlag 2011)

Richard Sennett: Handwerk

Sennett gehört zu den bedeutendsten Soziologen und Kulturphilosophen der Gegenwart. Er wurde mehrfach ausgezeichnet für sein wissenschaftliches Bemühen, der Frage nachzugehen, wie ein erfülltes Leben angesichts der Auflösungstendenzen moderner Gesellschaften möglich ist. Man könnte meinen, Sennett hätte diesen Essay „Handwerk“ für Chirurgen als exquisite Vertreter des Handwerks geschrieben (NB: cheirurgia: Tätigkeit mit der Hand). Sennett vertritt darin die These, dass die Hand ein intellektuelles Organ und die Technik niemals „seelenlos“ sei, sofern sie von Menschen praktiziert werde, die in ihren Händen ein hohes Mass an Übung erreichen. Als ehemaliger Cellist, der infolge einer Handverletzung seine Karriere abbrechen musste, weiss er, dass gut 10'000 Stunden Erfahrung notwendig sind, „wenn jemand Schreinermeister oder ein guter Musiker werden will“, also 10'000 Stunden Übung, um eine Fähigkeit zu vervollkommen (die 50-Stunden-Arbeitswoche für Chirurgen lässt grüssen!). Das „Handwerk“ ist eine wunderbare Kulturge-schichte über handwerkliches Können und die Liebe und Faszination zum Fach. (Berlin Verlag 2008)

Henry D. Thoreau: Walden oder Leben in den Wäldern

Thoreau (1817-1862) ist als Aussteiger *avant la lettre* in die Literaturgeschichte eingegangen. Der junge Philosoph zog am 4. Juli 1845 in eine selbst gebaute Blockhütte am Walden-See (Massachusetts) und suchte während den zwei Jahren des Rückzugs eine Antwort auf die Frage: „Wie soll und will ich leben?“ zu geben. „Walden“, die Chronik eines naturnahen Eremitendaseins in einer Waldhütte, wurde zum Kultbuch späterer Generationen, von den Sozialromantikern über die Naturfreunde bis zu den 68ern. Ein hervorragender zivilisationskritischer Text – gerade auch für Chirurgen. (Diogenes 2004)

Ich wünsche dem geeigneten Leser ein möglichst produktives Lesevergnügen, „to get the education, if not of a scholar at least of a gentleman“ (Sir William Osler).